

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Ferdinand Cloppenburg: Nachtwächter in Friesoythe

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Ferdinand Cloppenburg*

## Nachtwächter in Friesoythe

Heute hallt nicht mehr der nächtliche Stundenruf des Nachtwächters durch die Straßen der Stadt Friesoythe. Aber ältere Bewohner können sich noch gut an die Tätigkeit eines Nachtwächters erinnern. Nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung für das Herzogtum Oldenburg vom 1. Juli 1855 (dort Artikel 105, Old. Gesetzblatt Seite 984) zählte der Nachtwächter zu den „Dienern der Gemeinde“. Die Stadt Friesoythe nannte in ihrem 1857 auf der Grundlage der genannten Gemeindeordnung beschlossenen „Statut betreffend die Einrichtung des Gemeindewesens der Stadtgemeinde Friesoythe im Allgemeinen“ im Artikel 8 als zu den Gemeindedienern gehörig: den Stadtdiener, den Feldhüter, den Ausrufer und den Nachtwächter.

Einen Nachtwächter gab es in Friesoythe schon vor dieser Zeit. Es soll hier aber nicht untersucht werden, wann die Stadt erstmals einen Nachtwächter einsetzte. Interessante Einblicke in seinen Aufgabenbereich vermittelt eine aus dem Jahre 1842 überlieferte „Instruktion für den Nachtwächter zu Friesoythe“. Danach begann die Arbeit des Nachtwächters täglich abends um 22 Uhr. Er mußte stündlich einen Rundgang durch die Straßen der Stadt machen: in den Monaten Dezember, Januar und Februar bis morgens 5 Uhr, in den Monaten März und April sowie Oktober und November bis morgens 4 Uhr und in den Monaten Mai, Juni, Juli und August bis morgens 3 Uhr. Dabei war ein bestimmter Weg vorgeschrieben. Die Runde führte vom Marktplatz in der Stadtmitte zunächst über die Wasserstraße zur „langen Pforte“, dann über die Langestraße zum Marktplatz, von dort „bei Witwe H. Wimbergs Hause über den Kirchhof durch die Gasse bei Schneiders Hause nach der Kirchpforte“, dann über die Kirchstraße in die Mühlenstraße bis an die Brücke vor dem Amtshaus, vom Mühlenhaus wieder zurück zum Marktplatz, von da durch die Moorstraße erneut zum Markt.

Der Nachtwächter blieb bei seiner Runde immer im Bereich der alten, früher umwallten Stadt. Um die nächtliche Sicherheit der Stadt zu gewährleisten, mußte er „sein Augenmerk auf alle Umstände richten“. Leute, die ihm begegneten, mußte er anreden; wenn sie ihm verdäch-



tig erschienen, mußte er sofort den in Friesoythe stationierten Dragoner und den Stadtdiener wecken, damit die verdächtigen Personen verfolgt und angehalten werden konnten. Seine ganz besondere Aufmerksamkeit hatte der Nachtwächter auf etwa ausbrechendes Feuer zu richten. Bemerkte er den Ausbruch eines Feuers, so mußte er sofort die Bewohner des Hauses und die nächsten Nachbarn „ganz sicher aufwecken“, dann die Brandglocke läuten und danach zur Brandstätte zurückeilen und bei den Rettungsmaßnahmen helfen.

Bei seinem nächtlichen Rundgang durch die Straßen der Stadt mußte der Nachtwächter stets die Stunden laut ausrufen. Um Mitternacht fügte er dem Stundenruf die schönen Worte hinzu: „Lobet Gott den Herrn, dann bliw dei Stadt in Ehr'n.“

Über den Nachtwächter Sprock war in der Münsterländischen Tageszeitung am 29. Mai 1907 zu lesen, er habe 32 Jahre sein mühevolltes Amt treu verwaltet, dabei sei er auch „eine lebendige Weckuhr“ gewesen, denn er habe auf seinem nächtlichen Rundgang oft eine ganze Reihe von Leuten wecken müssen. Dazu soll auch der Postbedienstete gehört haben, der vor Eröffnung der Eisenbahnlinie morgens um 4 Uhr mit dem Postwagen die Stadt verließ.

Der Nachtwächter in Friesoythe hatte ein „nüchterner und anerkannt rechtlicher Mann“ zu sein. Es war ihm verboten, an Gesellschaften,



*Hermann Hillebrand,  
der letzte in Friesoythe  
tätige Nachtwächter*

die zur Nachtzeit in dem einen oder anderen Hause stattfanden, teilzunehmen. Nur ausnahmsweise durfte er sich mit Genehmigung des Magistrats vertreten lassen.

Hermann Hillebrand war der letzte Nachtwächter in Friesoythe. Er wurde am 22. September 1887 in Friesoythe geboren. Im ersten Weltkrieg diente er im Oldenburgischen Infanterieregiment 91 und wurde als Frontkämpfer mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Seinen Dienst als Friesoyther Nachtwächter übernahm er im Jahre 1928. Damals wohnte er an der Ecke Gerichtsstraße/Kirchstraße. Das Grundstück verkaufte er 1931 an den benachbarten Sattlermeister Hermann Tiedeken, nachdem er zuvor in der Meeschen ein neues Haus gebaut hatte. Hermann Hillebrand versah seinen Dienst als Nachtwächter bis 1943. Unser Foto zeigt ihn ohne eine besondere Amtstracht, sondern bürgerlich mit wärmendem Mantel und schlichter Mütze bekleidet. Der Handstock diente ihm wohl eher als Stütze, denn als Waffe. Ein Brandhorn hing griffbereit über seiner Schulter. Hermann Hillebrand starb am 28. Oktober 1958.

Eine Holzskulptur des letzten Friesoyther Nachtwächters steht im Eingangsbereich des neuen Rathauses. Geschnitzt wurde sie 1997 in der Werkstatt der Gehlenberger Tischlerei Block-Deeken, die sie der Stadt als Leihgabe zur Verfügung stellte.

*Martin Feltes*

## Alfred Bullermann

„Mit der Kohle im Mund aufgewachsen“ - mit dieser Formulierung erinnert sich der Schmiedemeister und Metalldesigner Alfred Bullermann an seine Kindheit. Und er betont die permanente Begegnung mit Hammer, Zange, Amboß und Esse im elterlichen Betrieb in Markhausen, wo der Vater als Hufschlagschmied tätig gewesen ist. Der handwerklichen Tradition der Familie folgend, lernte Alfred Bullermann ab 1978 das handwerkliche Rüstzeug der Schmiedekunst, und diese Ausbildung konnte mit der Meisterprüfung im Jahre 1986 abgeschlossen werden. Doch der junge Schmiedemeister wollte mehr, sich weiter entwickeln, neue Erfahrungen in diesem faszinierenden Medium der Metallbearbeitung sammeln. Mit Willenskraft und Fleiß absolvierte er das Fachabitur an der Fachoberschule für Gestaltung in Cloppenburg, um anschließend an der Fachhochschule Hildesheim Produktdesign zu studieren. Neben diesem Studium betreibt Alfred Bullermann seit 1986 eine eigene Schmiedewerkstatt in Markhausen. Die praktisch-handwerkliche Arbeit begleitete fruchtbar die theoretische Auseinandersetzung mit Design-Theorie und Gestaltungslehre. Das Studium endete im Jahre 1991 mit der Diplomprüfung im Fachbereich der Metallgestaltung.

„Metallgestaltung“ ist nun das Stichwort, um das kunsthandwerkliche Schaffen Alfred Bullermanns als das Streben nach schlüssigen Formlösungen und einer Synthese von Funktionalität und Ästhetik zu charakterisieren. Mit diesem Anliegen steht Alfred Bullermann in der langen Tradition der künstlerischen Bewältigung des Nützlichen, deren Diskussion im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund der wachsenden Industrialisierung einsetzte. So warnte der englischer Dichter und Kunstgewerbler William Morris (1834-1896) vor der zerstörerischen Kraft industrieller Massenproduktion und einer damit verbundenen „ästhetischen Verrohung“ der Umwelt. Und es war vor allem der Jugendstil, der diese Gedanken in den vielfältigen Bereichen der angewandten Kunst umsetzte und eine Versöhnung des Schönen mit dem Nützlichen anstrebte: Der Zweck sollte zur Lust werden!